

Thomas Müller-Bohn

Das Jahreszeiten-Prinzip

Alles zu seiner Zeit: ein Erfolgskonzept



HIRZEL

Die bewährte Agrarwirtschaft konnte dort in gewohnter Weise weitergeführt werden.

Die grundsätzlichen Elemente dieser Wirtschaftsform sind über Jahrtausende erhalten geblieben und gehören inzwischen zum Fundament unserer Kultur. Auch in der hochtechnisierten modernen Landwirtschaft muss die Saat so rechtzeitig ausgebracht werden, dass die Pflanzen im Frühjahr und im Sommer wachsen und die langen Tage mit hohen Sonnenständen ausnutzen können. Die biologischen Notwendigkeiten bestimmen noch heute, wann die Landwirte intensiv arbeiten müssen und wann Zeit für Reparatur- oder Verwaltungsaufgaben oder zum Ausspannen ist. Bereits das Wort Ausspannen als Synonym für Urlaub, Freizeit oder Erholung hat einen klaren landwirtschaftlichen Ursprung. Wenn der Pflug ausgespannt ist, herrscht Ruhe.

Die Ernte als Vorgang prägt das Landschaftsbild fast überall auf der Welt. Jeweils abhängig von der Art der angebauten Pflanzen fahren Erntemaschinen über die Felder oder Erntehelfer sammeln von Hand die Früchte ein. Die Notwendigkeit, im Spätsommer die Felder abzuernten und die Ernte vor dem drohenden Sommergewitter einzufahren, steht noch heute über jedem anderen Interesse. Da zählt kein Sonntag, keine Arbeitszeitverordnung und kein Ruhebedürfnis. Weder die Kirche noch das Ordnungsamt oder irgendeine Gewerkschaft kümmern sich darum – und das ist auch logisch und richtig so. Denn alle wollen im Winter essen.

Die Ernte ist auch ein Wirtschaftsfaktor und eine wichtige Größe auf dem Arbeitsmarkt. Die Erträge der Ernte bestimmen die Kurse der landwirtschaftlichen Güter auf den weltweiten Kassa- und Terminmärkten. Der Erntedank ist ein wichtiges kulturelles und religiöses Ereignis. Thanksgiving ist auch für Menschen in großen Städten, die nie ein bestelltes Feld zu sehen bekommen, der Inbegriff des amerikanischen Familienfestes und eine weit bedeutendere Institution als das deutsche Erntedankfest. Auch das Weihnachtsfest hätte sich wohl kaum als Höhepunkt des Feiertagskalenders etabliert, wenn es nicht in eine Zeit fallen würde, die auf einem Bauernhof eher wenig Beschäftigung bietet. In der Vegetationsperiode wäre kaum Zeit für den Advent als vierwöchiges Dauerfest. Dies dürfte ein Grund dafür sein, dass Ostern bis heute weniger spektakulär begangen wird und auf einen kurzen Zeitraum begrenzt ist.

Jahreszeiten im modernen Alltag

So wirkt die bäuerliche Kultur in die Lebensweise auch solcher Menschen hinein, die heute fernab der Landwirtschaft leben. Indirekt sind dies alles

Folgen der Jahreszeiten. Doch auch ohne den Umweg über die Bedingungen der landwirtschaftlichen Produktion prägen die Jahreszeiten das Leben der Menschen in der modernen technisierten Welt. Kaum ein anderes Naturphänomen hat so starke Auswirkungen auf die Lebensweise der Menschen wie der Wechsel der Tages- und Jahreszeiten, abgesehen von so grundsätzlichen Effekten wie der Schwerkraft, den physikalischen Naturkonstanten und der Bedeutung des Wassers für das Leben. Doch dies sind alles unveränderliche Bedingungen. Die Tageszeiten dagegen wechseln ständig, sie gliedern unsere Handlungen kurzfristig. Kein anderer Effekt wirkt sich so stark auf die Struktur unserer Tätigkeiten aus. Dies ist eine Selbstverständlichkeit, gilt aber nur für die kurzfristige Feingliederung. Im Gegensatz zu den Tageszeiten verändern sich die Jahreszeiten eher schleichend – und gerade dies macht ihre Bedeutung aus. Denn wir müssen uns immer wieder neu auf die jeweilige Situation einstellen – und dies eben nicht nur als Bauern in der Frühgeschichte, sondern auch als moderne „Schreibtischtäter“ im postindustriellen Zeitalter: Die Jahreszeit entscheidet wesentlich darüber, was wir (nicht nur draußen) anziehen, wo und wie wir unsere Freizeit verbringen, wann und wo wir Urlaub machen und ob wir am Abend nach den üblichen Arbeitszeiten unsere Umgebung noch bei Tageslicht wahrnehmen oder nicht. Viele berufliche und private Tätigkeiten sind überhaupt nur zu bestimmten Jahreszeiten möglich oder sinnvoll. Die Folgen betreffen fast alle Lebensbereiche. Belege dafür fand der Chronobiologe Till Roenneburg in Statistiken zu den unterschiedlichsten Themen und aus vielen Ländern. Die Häufigkeit beispielsweise von Unfällen, Krankheiten, Essgewohnheiten und sogar Verbrechen lässt demnach jahreszeitliche Schwankungen erkennen.

Außerdem hängen viele feststehende Ereignisse wie Feiertage und der kaufmännische Jahresabschluss indirekt mit den Jahreszeiten zusammen. Die Jahreszeit bestimmt bei den meisten von uns die erste Wahrnehmung am Morgen, denn sie entscheidet darüber, ob beim Aufwachen bereits das Tageslicht zu sehen ist oder nicht. Schon das kann einen wesentlichen Beitrag zu unserer Stimmung leisten, die uns den ganzen Tag über beeinflusst. Wir machen uns nicht ständig bewusst, welche Jahreszeit gerade herrscht (im Gegensatz zur Tageszeit) – aber nicht, weil es unwichtig wäre, sondern weil es sowieso offensichtlich ist und uns im Unterbewusstsein ständig begleitet. So erinnern wir uns nach Jahren an Ereignisse zurück und können spontan angeben, zu welcher Jahreszeit sie geschehen sind, aber nicht unbedingt, in welchem Jahr. In einem Abenteuerfilm aus den 1980er Jahren wird der Titelheld „Crocodile Dundee“, der bei den australischen Aborigines aufgewachsen sein soll, gefragt, wann er

geboren wurde. „Im Sommer“, antwortet er. Ohne schriftliche Aufzeichnungen könnte uns dies wohl ähnlich gehen.

Ein kleines Denkstück gegen den Rassismus

Wie tief die Jahreszeiten in unsere Kultur hineinwirken, mag auch folgendes Gedankenspiel zeigen: Betrachten wir noch einmal die Agrarkultur und stellen uns drei Bauern vor. Der erste Bauer lebt in einem tropischen Land ohne jahreszeitliche Schwankungen. Der zweite Bauer wohnt auf einer Mittelmeerinsel, und der dritte Bauer bestellt seine Felder in Mittelschweden. Der erste Bauer lebt ziemlich gelassen in den Tag hinein. Wenn er es für nötig hält, bestellt er eines seiner kleinen Felder, um nach einigen Monaten ernten zu können. Er erwirbt damit keine Reichtümer, kann aber sich und seine Familie ernähren. Da er sich stets schnell auf die Nachfragesituation einstellen kann, findet er für seine Überschüsse immer zahlende Abnehmer. Unser Bauer hält wenig von zeitlichen Absprachen und betrachtet solche Vereinbarungen eher als vage Absichtserklärung mit unklarer Gültigkeitsdauer. Damit hat aber niemand ein Problem, und darum ist dies in seinem Leben kein wichtiges Thema. Die europäischen und nordamerikanischen Touristen, die er immer mal wieder auf dem Markt trifft, hält er für reichlich angespannte Leute. Sogar im Urlaub machen sie einen gehetzten Eindruck. Wie mögen die wohl erst in ihrem Arbeitsleben sein?

Unser zweiter Bauer führt ein traditionelles mediterranes Leben. Die althergebrachten Regeln geben ihm eine klare Orientierung, wann es Zeit wird, die Felder zu bestellen, zu säen, die Bewässerung für den heißen Sommer in Stand zu setzen und zu ernten, um den Ertrag vor den winterlichen Stürmen einzubringen. Das sind keine allzu starren Vorgaben. Auch der letzte Bauer, der im Frühjahr mit seinen Vorbereitungen beginnt, wird im Herbst rechtzeitig seine Früchte ernten können – es sei denn, der Winter käme außergewöhnlich früh, aber das passiert fast nie.

Der dritte Bauer dagegen hat einen strengen Zeitplan, der sich seit Jahrzehnten mit kleinen Anpassungen bewährt hat. Inzwischen ist auch der Winter verplant. Denn diese Zeit muss für Wartungs- und Reparaturarbeiten an den aufwändigen Maschinen genutzt werden, weil ein Ausfall im Sommer nicht auszugleichen wäre. Es ist fast auf den Tag genau festgelegt, wann welche Arbeit auf den Feldern zu verrichten ist. Wenn der Sommer besonders gut ist und die Saat gut gedeiht, wird sie auch mal etwas früher eingebracht. Jeder Tag, den die Ernte früher in der Scheune ist, vermindert das Risiko, letztlich alles durch ein Unwetter oder einen vorzeitigen Wintereinbruch zu verlieren. Auch im Privat-

leben ist unser dritter Bauer ein sehr penibler Mann. Pünktlichkeit ist für ihn eine Selbstverständlichkeit. Die meisten Menschen um ihn herum sehen das genauso und diejenigen, die das nicht so sehen, sind ihm suspekt. Auf die Frage, warum das so ist, antwortet er zunächst ausweichend. Er hat noch nie darüber nachgedacht, weil in seiner Umgebung niemand danach fragt oder gar daran zweifelt. Nach längerem Grübeln meint er dann, heute gäbe es ja Sozialhilfe und Nahrungsmittelimporte, aber früher wären die Menschen wohl verhungert, wenn sie ihre Arbeit auf dem Feld nicht zuverlässig erledigt hätten.

Wenn unsere drei Bauern sich einmal treffen würden, hätten sie sich wahrscheinlich wenig zu sagen. Der erste Bauer würde seine beiden Kollegen für ziemlich verbissene Menschen halten, die den Wert des Lebens nicht erkennen. Dagegen würde der dritte Bauer die beiden anderen als unzuverlässige Zeitgenossen einstufen, mit denen er wenig anfangen könnte. Wer die Geschichte noch weiter führen möchte, mag sich vorstellen, wie sich die Bauern wohl verhalten würden, wenn sie ihre Ländereien tauschen müssten. Der Bauer aus dem Norden würde dann sicher nach einiger Zeit merken, dass er auch mit weniger Mühe satt wird und das Leben dabei mehr genießen kann. Der Bauer aus den Tropen würde sich dagegen im Norden wohl zunächst wundern, dass dort überhaupt etwas wächst. Es bliebe ihm dann aber keine andere Wahl, als sich mit den Traditionen seiner neuen Umgebung zu beschäftigen und seine Felder entsprechend zu bewirtschaften.

Diese kleine fiktive Geschichte mag einen Erklärungsansatz geben, wie die unterschiedlichen Wirkungen der Jahreszeiten in verschiedenen Regionen der Erde die jeweiligen Kulturen und ihre Wertvorstellungen geprägt haben. Damit lassen sich kulturelle Unterschiede auf ganz einfache Weise durch die Lebensbedingungen der Menschen erklären. Denn nicht die Abstammung der Menschen, sondern ihre Umwelt entscheidet offenbar darüber, welches Verhalten vorteilhaft für sie ist und sich langfristig unter verschiedenen Gegebenheiten bewährt. Dies steht auch in Einklang mit den Erkenntnissen von Charles Darwin. Leider wird die naturwissenschaftlich hervorragende Arbeit von Darwin oft fehlinterpretiert und für politische Zwecke missbraucht. Die einen wollen damit kulturelle Entwicklungen auf genetische Ursachen zurückführen, die anderen wehren sich gegen eine solche Anwendung der Biologie auf gesellschaftliche Fragestellungen. Doch beide Seiten argumentieren damit an Darwin vorbei, der uns ja gerade die wichtige Bedeutung der Umweltfaktoren gelehrt hat, die die Entwicklung der Lebewesen steuern. Viele engagierte Gegner des Rassismus nehmen sich damit leider selbst einige überzeugende Argumente und rücken überdies Darwin in ein falsches Licht. Einen sehr konstruktiven Umgang mit der Arbeit

von Darwin hat Volker Sommer in seinem Buch *Darwinisch denken* präsentiert. Das Thema soll daher hier nicht weiter vertieft werden.

Die oben ausgeführten Zusammenhänge geben einen überzeugenden Erklärungsansatz, warum die nördlichen Länder in der Zeit der Industrialisierung wirtschaftlich erfolgreicher waren und sich diesen Vorsprung bis heute weitgehend erhalten haben. Denn bei einer komplexen industriellen Arbeitsweise wird mit zunehmender Arbeitsteilung Termintreue immer wichtiger. Die Zusammenarbeit verschiedener Personen und Unternehmen kann nur funktionieren, wenn alle sich an Terminvereinbarungen halten. Die Arbeitsteilung ist zugleich der Schlüssel für wirtschaftlichen Erfolg. Demnach hängt der Erfolg eng mit der Bindungswirkung von Vereinbarungen zusammen. In Ländern, in denen eine solche Verbindlichkeit seit jeher zur Kultur gehört, bestand damit die beste Grundlage für die industrielle Entwicklung.

Inzwischen haben sich Ursache und Wirkung vermischt. Die komplexe Struktur unserer Volkswirtschaften prägt heute unsere typische Arbeitswelt wie früher die Landwirtschaft. Dies kann erklären, warum die Termintreue als gesellschaftlicher Wert in Ländern mit einer langen industriellen Tradition bedeutsamer als anderswo ist. Die dargestellten Folgen der Jahreszeiten sollen aber nicht darüber hinwegtäuschen, dass auch andere zeitliche Rhythmen beträchtliche Folgen für das menschliche Leben haben.

Rhythmus im Kleinformat – die Tageszeiten

Der wichtigste natürlich erlebbare Rhythmus, der unser Leben prägt, sind die Tageszeiten. Auch wenn solche kurzfristigen Schwankungen für die langfristige Erfolgsplanung weniger wichtig sind, sollen die Tageszeiten und einige andere Rhythmen hier zumindest grob angesprochen werden. Dafür gibt es drei Gründe: Erstens soll dies unterstreichen, wie wichtig natürliche Rhythmen grundsätzlich für unsere Natur und unsere Kultur sind. Zweitens sollen die Unterschiede zu den Jahreszeiten deutlich werden, um zu begründen, warum auch die weitergehende Betrachtung der Jahreszeiten so wichtig ist. Und drittens lassen sich die Effekte der Tageszeiten und der Jahreszeiten nicht ganz voneinander trennen. Denn eine wesentliche Wirkung der Jahreszeiten besteht gerade darin, dass die Länge des hellen Tages und das Verhältnis der Tageszeiten zueinander im Jahresverlauf deutlich schwanken.

Der Zusammenhang zwischen Tages- und Jahreszeiten und ihre herausragende Bedeutung im Vergleich zu allen anderen Rhythmen ergibt sich auch aus